



Liebe Eller,

das erste Vierteljahr ist
vergangen - und es war mal
wieder gespickt mit Nachrichten!

(c) studio nordblick

Jörg Evers, Vorsitzender des GEMA-Aufsichtsrats und Präsident des DKV trat im März aus persönlichen Gründen von seinen Ämtern zurück. Der CC bedauert diese Entscheidung, denn wir haben Jörgs gute Arbeit sehr geschätzt. Daher freuen wir uns, dass er Mitglied des Aufsichtsrats bleibt und weiterhin mit seiner enormen Fachkenntnis für die Sache der Komponisten stehen wird. Zum Nachfolger wurde am 8. März Prof. Dr. Schneider gewählt.

Der CC war insbesondere auf politischer Ebene aktiv. Es fanden Gespräche mit Mitgliedern des Bundestages und Vertretern verschiedener Parteien statt. Über die ECSA, zu deren Vorstand unser Präsident John Groves zählt, konnte nun endlich auch in Brüssel die leidige Praxis der Zwangs-inverlagnahme (international als *Coercion* bezeichnet) mittels einer formellen Beschwerde bei der EU-Wettbewerbskommission thematisiert werden, was auf einer Pressekonferenz publik gemacht wurde. Auch deutsche Fachzeitschriften berichteten davon. Das ist ein erster Schritt - und der ist bekanntlich der wichtigste.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres gab es allein im Vorstand über 1000 Mails, in denen ein reger Austausch über die wichtigsten Themen stattfand - dagegen nahm sich unsere Mailingliste mit „nur“ knapp 400 Mails geradezu bescheiden aus. Aber diese Zahlen zeigen, dass es viele Felder gibt, die beachtet werden wollen. So gibt es auch in dieser Ausgabe allerhand Neuigkeiten. Spannende Lektüre wünscht Euch

Eure Eva Bekker

**GEMA-MV 2012
alle Termine im Überblick**



**25. bis 27. Juni 2012 im Hotel Maritim,
Stauffenbergstraße in Berlin**

Montag, 25. Juni

15 Uhr: CC-MV im Maritim

17 Uhr: Aussprache angeschlossene und
außerordentliche Mitglieder

20 Uhr: GEMA Mitgliederfest

Dienstag, 26. Juni

10 Uhr: Kuriensitzung mit Aufsichtsrats-Wahl

20 Uhr: „Composers Chat“ CC-Party

Mittwoch, 27. Juni

10 Uhr: Mitgliederversammlung

**DER CC WÜNSCHT ALLEN LESERN
EIN SCHÖNES OSTERFEST!**





Mitgliederversammlung 2012

Auf nach Berlin!

Vom 25. Bis 27. Juni wird im Hotel Maritim wieder die GEMA-Mitgliederversammlung stattfinden.

In diesem Jahr ist es besonders wichtig, dass möglichst jedes ordentliche Mitglied teilnimmt - es werden die Weichen für die Zukunft gestellt - u.a. wird der Aufsichtsrat neu besetzt. Die angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder sollten ebenfalls nach Berlin reisen - auch sie können etwas bewegen! (z.B. als Delegierte in der MV)

Den Auftakt der GEMA-Sitzungen macht die Aussprache der angeschlossenen und außerordentlichen Mitglieder am Montag, den 25. um 17 Uhr. Dort wird es Delegierten-Wahlen geben, jeder kann sich zur Wahl stellen und im Erfolgsfall bei der MV als Stimmberechtigter teilnehmen.



In diesem Jahr werden wieder viele Anträge zur Abstimmung kommen. Jede einzelne Stimme ist entscheidend. Bitte denkt daran: Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung betreffen Euch! Deshalb solltet Ihr die Chance der Mitbestimmung nicht verpassen und aktiv für Eure Interessen eintreten.

Desweiteren steht die Aufsichtsrats-Wahl an. Auch hier gilt: Nur wer dabei ist, kann abstimmen, kann wählen und mitgestalten.

Bitte notiert Euch den Termin und berücksichtigt ihn bei Eurer Urlaubsplanung.

Unsere CC-Mitgliederversammlung wird am Montag, den 25. Juni, bereits um 15 Uhr beginnen, damit die nicht-ordentlichen GEMA-Mitglieder im Anschluss die Möglichkeit haben, an der Aussprache und der Delegierten-Wahl teilzunehmen.

Und dann gibt es ja auch die schönen Abende, die für das Klönen und Feiern reserviert ist. Am 25. lädt die GEMA zum Mitglieder-Fest, am 26. findet traditionell der Composers Chat statt, die Party des CC gemeinsam mit dem DKV.

**Hinfahren, mitentscheiden,
mitwählen,
Zukunft gestalten!**

eb



CC trifft Piraten

Gespräch mit Vertretern der Piratenpartei in Berlin

Die Piraten - sie haben mit ihren jüngsten Wahlerfolgen die politische Landschaft nachhaltig aufgeschreckt. Die alteingesessenen Parteien sehen sich gezwungen, sich mit den Statements der Piraten auseinander zu setzen, mehr noch, sich deren Inhalte zu eigen zu machen, um nicht einen Teil ihrer Wählerschaft zu verlieren.

Noch wissen die meisten Deutschen wenig über die politischen Ziele der Piraten. Viele haben nur Urheberrechts-Gegner im Sinn, wenn sie von dieser jungen Partei hören. Aber stimmt dieses Bild? Will sie wirklich, dass die Urheber keine angemessene Vergütung erhalten? Und wenn es so wäre, wie kommt es zu diesem Standpunkt? Ein Grund dafür könnte Unkenntnis der tatsächlichen Situation der Urheber sein.

Um hier Klarheit zu gewinnen und eventuell für Aufklärung zu sorgen, kann nur der Dialog gesucht werden. Deshalb gab es im Januar eine Gesprächsrunde mit Vertretern des CC und der Piratenpartei in Berlin.

Die Teilnehmer:

Für die Piratenpartei: Andreas Popp, Bruno Kramm, Hagen Myller und Janosch Odenbach – der das Gespräch moderierte

Für den CC: Eike Hosenfeld, Christian Wilckens, Mickie Duwe, Hans Hafner und Christoph Rinnert

Janosch Odenbach erläuterte dabei die Veränderungen in der Kommunikationssphäre in der digitalen gegenüber der vordigitalen Zeit. Durchsuchbarkeit, Skalierbarkeit und Speicherbarkeit ermöglichen heute einen Informations- und Kulturaustausch in bislang unvorstellbarem Ausmaß. Das habe zur Folge, dass die gesamte Kommunikation vor einem Paradigmenwechsel stehe. An die Stelle einer elitegesteuerten öffentlichen Diskussion träten nun komplexe Netzwerke kommunikativer Beziehungen, die neue kulturelle, politische und wirtschaftliche Dynamiken entfalten. Darin sehen die Piraten eine neue Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe sowie für die politische Mitbestimmung der Bürger, weshalb sie diese Veränderungen begrüßen.

Sie stellten heraus, dass es ihnen bei der angestrebten Urheberrechtsreform nicht darum ginge, die Urheber zu schwächen, sondern darum ein neues Gleichgewicht herzustellen im Kräfte-dreieck Urheber - Verwerter - Allgemeinheit. Ziel hierbei sei es, die Rechte sowohl der Allgemeinheit als auch der Urheber gegenüber den Verwertern zu stärken.

Die CC-Vertreter teilten diese Einschätzung nicht. Sie sehen vor allem die Gefahr, dass solche Reformen eine Entrechtung und zugleich Enteignung der Urheber zur Folge hätte.



Einigkeit herrschte jedoch bei der Ablehnung kommerzieller Tauschbörsen wie auch bezgl. der Ablehnung der um sich greifenden Abmahnpraxis. Bei letzterem gehen allerdings Piraten und CC-Vertreter von unterschiedlichen Ansätzen aus. Sehen die Piraten in der Herausgabe der persönlichen Daten über die IP-Adressen einen unverhältnismäßigen Eingriff in die Privatsphäre, bemängelt der CC, dass die bei diesem Verfahren erzielten Einnahmen vorrangig bei den Plattenfirmen und Anwälten verbucht würden, die Urheber jedoch in keiner Weise berücksichtigt würden.

Der CC vertrat weiter den Standpunkt, dass man das grenzenlose kostenlose Kopieren von Musik nicht bagatellisieren dürfe. Die Piratenpartei meinte dazu, dass sich Tauschbörsen nur dann verhindern ließen, wenn man ein Überwachungssystem etwa nach chinesischem Muster dagegen setze - solchen Bestrebungen tritt die Partei vehement entgegen. Sie setzt auf legale und attraktive Alternativen, welche sowohl die Urheber beteiligen als auch einen Mehrwert für die Nutzer darstellen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten, im Wesentlichen geht es um eine erhöhte Nutzerfreundlichkeit und vor allem Rechtssicherheit. Leider konnten die Piraten kein Modell dafür vorstellen, wie die Urheber mit einer legalen, für den Nutzer kostenlosen Alternative Geld verdienen sollen.

Ein weiteres Thema bei diesem Gespräch waren die kommerziellen Interessen der großen Netzbetreiber und die damit verbundenen Gefahren.

Man kann von Seiten der Netzgiganten massives Lobbying sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft feststellen. Hier wird - ausgelöst durch kommerzielle Interessen - die weitgehende Einschränkung des Urheberrechts betrieben, z.B. durch Instrumentalisierung der Nutzerinteressen. Die Piraten sehen durchaus, dass der Komponist in dieser Kette der Medienunternehmer und Verwerter ein sehr schwaches Glied darstellt.

Schließlich wurde das Thema GEMA angesprochen. Auch wenn es auf der Wiki-Piratenpartei-Website einen GEMA-feindlichen Artikel gibt (dessen Verfasser inzwischen nicht mehr Mitglied der Partei ist), entspricht der Inhalt nicht der Position der Piraten. Eine offizielle Position zur GEMA existiert noch nicht. Allerdings wurde zugesichert, dass eine Abschaffung der GEMA nicht zur Disposition stünde. CCler Eike Hosenfeld konnte mit einem einfachen Beispiel den Solidargedanken des GEMA-Verteilungsplans erklären: Eine Sendeminute Eike Hosenfeld wird bei gleicher Nutzung genauso abgerechnet wie eine Sendeminute Hans Zimmer. Gleiche Vergütung für gleiche Nutzung. Der Marktwert des einzelnen Komponisten bleibt unberücksichtigt zugunsten aller Mitglieder. Grundsätzlich wünschen sich CC und Piraten mehr Transparenz bei der GEMA.

Das bestehende Verlagsrecht wird von der Piratenpartei als stark reformbedürftig angesehen. Sie zeigt sich überzeugt, dass es möglich sei, den Urhebern größere Freiheiten in den Verträgen mit Verlagen und anderen Verwertern zuzubilligen, ohne dass die für eine erfolgreiche Geschäftsbeziehung erforderliche Rechtssicherheit gestört werden würde.

Aus Zeitmangel konnte das Thema Schutzrecht-Reduzierung nicht mehr erschöpfend behandelt werden. Beim letzten Parteitag wurde ein Antrag angenommen, der dem Komponisten ein Schutzrecht einräumt, das 10 Jahre nach seinem Tod endet. Die CCler vertreten den Standpunkt, dass das z.Zt. geltende Schutzrecht unbedingt erhalten bleiben müsse, damit Urheber ihr geistiges Eigentum vererben können, wie es anderen bei materiellem Besitz möglich ist.

Das Gespräch verlief in sehr freundlicher Atmosphäre, auch wenn CC und Piratenpartei oft gegensätzliche Positionen vertreten. Wir stießen auf offene Ohren, uns wurde Interesse entgegenbracht. Wir wollen den Kontakt aufrecht erhalten und beobachten nun gespannt, wie die Piratenpartei ihre „Linie“ findet, denn noch wird daran gearbeitet - und nicht alle Piraten wollen das geistige Eigentum abschaffen.

eb



*Sie saßen für den CC mit den Piraten an einem Tisch:
(von oben nach unten) Mickie Duwe, Hans Hafner, Eike Hosenfeld, Christoph Rinnert und Christian Wilckens*

(Fotos aus Privatbesitz)

Impressum

Herausgeber: CC Composers Club e.V.
Meckelstedter Str. 9, D-27624 Lintig
Tel: +494745 931594
Redaktion: Eva Bekker
Mail: ebekker at composers-club.de



Im Rahmen der Berlinale fand am 13. Februar 2012 ein kleiner Empfang in der Caroshi Bar am Potsdamer Platz statt.



(c) Bayerischer Rundfunk
Es mangelte nicht Gesprächsstoff

Gemeinsam eingeladen hatten BR Filmtontart, CC Composers Club, Cinema Musica, defkom, mediamusic und SoundTrack_Cologne.

Gedacht war das Ganze als ein "Get Together" für die Filmmusikszene, zum kennen lernen, Kontakt halten und Austauschen über die brennenden Themen, die uns alle gemeinsam betreffen.

In diesem Kontext war der Ort gut gewählt, groß genug, um die etwa 50 anwesenden Kolleginnen und Kollegen in freundlichem Ambiente aufzunehmen, aber nicht zu groß, um die anvisierte Kontaktfreude zu erleichtern.



(c) Bayerischer Rundfunk
Auch Christoph Rinnert sprach ein paar einführende Worte.

Nach der "Aufwärmphase" begrüßten Michael P. Aust, Christoph Rinnert, Micki Meuser und ein Vertreter des Bayerischen Rundfunks die Anwesenden und hielten jeweils angenehm kurze Ansprachen, die aber nichts desto trotz inhaltlich auf den Punkt waren - es ging natürlich, wie konnte es auch anders sein, im Wesentlichen um die aktuellen Urheberrechtsdebatten und die Erkenntnis, dass wir nur durch gemeinsames Handeln eine Chance haben werden diese Debatte in unserem Sinne zu einem guten Ende führen zu können. In allen Gesprächen wurde klar, dass die aktuell diskutierte Veränderung des Urheberrechtes für jeden Einzelnen von uns erhebliche Konsequenzen nach sich ziehen könnte.

Zu danken ist besonders Michael P. Aust, der das ganze angestoßen und organisatorisch umgesetzt hatte.

Weitere verbandsübergreifende Initiativen sind in der Planung. Im Kontext Filmmusik ist der nächste Termin eine Veranstaltung im Rahmen der Internationalen Filmfestspiele in Cannes. (Vom 16.5. bis zum 27.5. 2012)

Mickie Duwe



Schluss mit Lustig! Zwangsinverlagnahme muss aufhören

*ECSA reicht formelle Beschwerde bei
der EU-Wettbewerbskommission ein*

Brüssel. Am Morgen des 29. Februar 2012 lud die ECSA in Brüssel zur Pressekonferenz. Sie hatte wichtige Neuigkeiten für Urheber in ganz Europa.

Nach langer und akribischer Vorarbeit in den europäischen Komponistenverbänden und der Zusage einiger Komponisten, ihre eigenen Erfahrungen mittels Beweisen öffentlich zu machen, konnte die ECSA bei der EU-Wettbewerbskommission eine formelle Beschwerde einlegen. Darin wird auf die weit verbreitete Geschäftspraxis der **Zwangsinverlagnahme** aufmerksam gemacht, international kurz als **Coercion** bekannt.



© Andreea Calbeaza

*Sie leiteten die Pressekonferenz:
(von links) Patrick Ager, Generalsekretär der
ECSA, Alfons Karabuda, ECSA-Präsident;
daneben die Komponisten Johan van der Voet
und Chris Smith*

Schon Ende 2011 hatte es dazu erste Gespräche mit dem EU-Wettbewerbskommissar Joaquin Almunia gegeben. Er zeigte sich sehr interessiert und zugleich bestürzt über die vielerorts vorherrschenden Gepflogenheiten zum Nachteil der Urheber.

Problematisch war jedoch bisher die Tatsache, dass die Urheber selbst zwar davon berichteten, aber bisher niemand den Mut fand, seine Anschuldigungen zu belegen und mit seinem Namen dafür zu stehen. Wer kann ihnen das verübeln? Die Furcht, nie wieder einen Auftrag zu erhalten, ist allgegenwärtig.

Dennoch gab es schließlich den Punkt, an dem ein paar Komponisten beschlossen, dass es nun endgültig genug sei, und sie waren bereit, Ross und Reiter öffentlich zu benennen.

Erstmals konnte mit Hilfe der jetzt vorliegenden Dokumente jeder Zweifel ausgeräumt werden: Viele Aufträge für Komponisten werden davon abhängig gemacht, dass ein Vertrag mit einem der Produktionsfirma gehörenden oder ihr angeschlossenen Verlag zustande kommt. Die übertragenen Verlagsrechte kosten den einzelnen Komponisten einen nicht unerheblichen Teil seines rechtmäßigen Einkommens. Der Verlag im Gegenzug erbringt jedoch keine Leistung für den so erzielten Gewinn.

Lange haben die Urheber darauf gewartet, dass solchen Praktiken ein Ende gesetzt wird. Nun befasst sich die EU-Kommission mit den Vorgängen - ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit für die Autoren.

Der CC gab - wie alle in der ECSA vereinten Verbände - zeitgleich eine entsprechende Pressemitteilung heraus, um auch in der nationalen Öffentlichkeit auf ihre prekäre Lage aufmerksam zu machen.

Nun heißt es abwarten und hoffen, dass die Aktivitäten der EU-Kommission den Urhebern zu ihrem Recht verhelfen werden.

eb



CC Mitglied der Initiative Urheberrecht

Zu Beginn des Jahres schloss sich der CC der Initiative Urheberrecht an. Die Initiative vereinigt eine illustre Reihe organisierter Urheber der unterschiedlichsten kreativen Bereiche: Regisseure, Schauspieler, Journalisten finden sich hier ebenso zusammen wie Szenen- und Kostümbildner, Tonkünstler und Komponisten, Schriftsteller, Drehbuchautoren, Fotojournalisten, Designer und viele andere mehr.

Erklärtes Ziel der Initiative ist es, gemeinsame Positionen zu erarbeiten, um Urhebern gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben.

Insbesondere im Hinblick auf Reformen des Urheberrechts oder auch die z.Zt. diskutierte Schutzfristverkürzung will die Initiative die Bedeutung etwaiger Veränderungen für die Urheber benennen und aufzeigen, welche Folgen für die schöpferisch Tätigen zu erwarten wären.

In der ersten Sitzung am 23. Januar stellten sich die einzelnen Berufsverbände vor und man lud danach die Abgeordneten Dr. Konstantin von Notz (Grüne) und Halin Wawzyniak (Die Linke) - beide Mitglieder der Enquete Kommission "Internet und digitale Gesellschaft" - ein, um die gegenseitigen Positionen auszutauschen. In vielen Bereichen ergaben sich große Meinungsverschiedenheiten, so z.B. zu den Themen "Geistiges Eigentum - Schutzfristen" oder "Geistiges Eigentum - Eigentum ? ", der Umgang mit dem kostenlosen Download, um nur ein paar Differenzen zu benennen.



Es wurde daher beschlossen, zur zweiten Sitzung am 29.02., einen Forderungskatalog zu erarbeiten, mit dem wir, die Autoren, an die Politiker herantreten wollen, um zu verdeutlichen, wie wir das bestehende Urheberrecht begreifen und wie wichtig uns unsere verfassungsmäßig garantierten Autorenrechte sind.

Also nicht über bevorstehende Veränderungen jammern, sondern Flagge zeigen.

Christoph Rinnert



Unterwegs entdeckt:

Hausbank und verpackter Dienst-Segelflieger des CC? Oder etwa dreister Namensklau? Lustig: Sogar der Schrifttyp ist der, den der Composers Club verwendet. Übrigens schon seit 23 Jahren!



spotify

Musicstreaming Service - wie sieht es damit aus?

Zwei interessante Treffen

Da Musicstreaming zukünftig ein zentraler Markt zu werden scheint, trafen Wilbert Hirsch, Christian Wilckens und John Groves einen Spotify-Vertreter zu einem Gespräch. Sie wollten aus erster Hand erfahren, was genau am Markt passiert. Herr Niklas Ivarsson aus Schweden erläuterte gern Programm und Geschäftsmodell der Spotify.

Spotify ist aus User-Sicht ein angenehm zu bedienendes Programm. Übersichtlich und schnell kann hier Musik gefunden werden, man kann Vorlieben eingeben, Playlisten erstellen oder sie automatisch nach Hörgewohnheit generieren lassen. Zu jedem Künstler gibt es Informationen wie Biographien und CD-Listen, man kann dort auch direkt hinein hören.

Herr Ivarsson betont, dass bei Spotify alles legal zugeht, alles ist ordnungsgemäß lizenziert, 85% der Einnahmen aus Abos und Werbung werden an Labels, Verlage und Verwertungsgesellschaften/Urheber abgeführt. In 13 europäischen Ländern gibt es diesen Streaming Service, nicht jedoch in Deutschland (zum Zeitpunkt des Gesprächs).

Es gibt bereits drei Millionen zahlende Nutzer. Natürlich wünscht man sich, den Service weiter zu verbessern und so mehr Abonnenten zu gewinnen, für die ein Repertoire von derzeit 16 Millionen Titeln gestreamt wird. Premium-Mitglieder können sogar ihre Musik im Offlinemodus auf ihren Handys mitnehmen. Überdies gibt es einen Download-Service, wie ihn beispielsweise iTunes anbietet.

Spotify würde gern in Deutschland starten, konnte jedoch noch keine Einigung mit der GEMA erzielen. Die Schwierigkeit liegt hier nach Meinung Niklas Ivarssons in der Mindestlizenzvergütung für werbefinanzierte Streams - das so genannte Freemium Modell. Spotify vertritt die Ansicht, dass Nutzer sich nur durch die Möglichkeit des Kennenlernens über werbefinanzierte und damit für sie kostenlose Angebote dafür entscheiden würden, ein Abo abzuschließen.

Man ist derzeit bemüht, diese Sicht der Dinge durch Erhebungen zu stützen. Es heißt, die Verkäufe per Download seien in den Ländern, in denen Spotify schon länger aktiv ist, anstatt zurück zu gehen sogar gestiegen. (Diese Behauptung wird jedoch von vielen Betroffenen angezweifelt.) Die Begründung für diese Aussage: Durch den Freemium Service werden die User angefüttert, so dass ein hoher Übergang zu zahlenden Nutzern die Folge ist. Mehrfach wurde betont, dass die Nutzung illegaler Download-Quellen (in den „Spotify-Ländern“) deutlich zurück gegangen sei.

Spotify stellt den Verwertungsgesellschaften nach eigenen Angaben die vollständigen Nutzungsdaten zur Verfügung, was eine genaue Abrechnung ermöglicht.

Die GEMA veröffentlichte unlängst den Tarif für die Mindestvergütung pro Stream bei werbefinanzierem, kostenlosen Service: 0,6 Cent pro Play. Dazu merkte Niklas Ivarsson an, dass die erzielten Erlöse im werbefinanzierten Streaming dafür zu gering wären. Es würden ja alle Erlöse geteilt (s.o.), diese Garantie jedoch stelle für Spotify ein unkalkulierbares Risiko dar, weshalb sie in Deutschland nicht starten könnten.

„Mit anderen Verwertungsgesellschaften in Europa wurden niedrigere Tarife ausgehandelt.“ sagt Niklas Ivarsson „Deshalb sind wir dort bereits online.“

Da Christian Wilckens an diesem Treffen ausdrücklich nicht als Vertreter des GEMA-Aufsichtsrats sondern als Vorstand des CC teilnahm, gab es zu diesem Punkt keine weiteren Kommentare.

Von CC-Seite wurde angeregt, dass Spotify sich erneut mit der GEMA in Verbindung setzen sollte.

In der dem Meeting folgenden internen Diskussion im CC-Vorstand äußerte sich Christian Wilckens:

„Wir dürfen nicht vergessen, dass (lt. Spotify) der monatliche Ertrag für werbefinanzierte Abos pro Nutzer deutlich unter 1 Euro liegt. Das ist sehr wenig Geld für sehr viel Musik. Ca. 75% aller Spotify-Nutzungen sind werbefinanziert, d.h. für den User kostenlos.

Aber auch für Spotify lohnt sich das Modell noch nicht, denn das Geschäft ist nach wie vor nicht profitabel.

Wir befinden uns also in einem Dilemma innerhalb des folgenden Dreiecks:

- Angemessene Vergütung für legale Streaming-Nutzung, wobei fraglich wäre, ob Spotify o.a. das zahlen können und die Nutzer überhaupt mitmachen
- Vergütung für legales Streaming in einer niedrigeren, für Spotify akzeptablen Höhe, die allerdings für den einzelnen Urheber unzureichend wäre
- Überhaupt keine Vergütung, weil illegale Angebote um so attraktiver werden, je höher die Preise für legale Streaming-Abos sind"

Am Ende waren sich die drei CC-Teilnehmer einig, dass Niklas Ivarsson integer schien. Die einkommenden Beträge werden ordentlich verteilt - ob es genug ist, steht auf einem anderen Blatt, das ist dann wohl eine Frage der Masse, sprich: Wie viele Menschen entschließen sich zu einem Abo.

Wilbert Hirsch meint: „Ich persönlich würde es abonnieren - und dann natürlich auch dafür bezahlen.“

Nachtrag: Inzwischen gibt es Spotify in Deutschland und zwar seit dem 13. März 2012

Zweites Treffen: Simfy



Simfy

Im Februar gab es ein weiteres Treffen zum Thema Streaming Service. Diesmal mit dem CEO von **Simfy**, Gerrit Schumann. Bei diesem Meeting waren neben Gastgeber John Groves auch Christian Wilckens, Wilbert Hirsch und Frank Dostal anwesend.

Das Angebot von Simfy gibt es nicht nur als Programm, sondern auch, anders als bei Spotify, als reine Browser Anwendung. Nach erfolgter Anmeldung kann man sofort kostenlos Musik hören. Im Layout und der Benutzung ähneln sich Spotify und Simfy stark. Simfy bietet verschiedene Empfehlungen an. (Leute die dieses hörten, hörten auch das und ähnliches.) Bei Facebook lässt sich verfolgen, was Freunde gerade auf Simfy hören.

Die kostenlose Nutzung gilt für 20 Stunden pro Monat begrenzt auf ein halbes Jahr. Danach stehen nur noch 5 Stunden zur Verfügung. Dabei wird Werbung eingeflochten, die beständig zunimmt. Der Werbeanteil beträgt nach 6 Monaten 12 Minuten pro Stunde.

Auch Simfy sieht das Freemium Model in erster Linie als Lockmittel. Erklärtes Ziel ist es, die Nutzer zum Buchen des Abos für 9,99 Euro zu bewegen. Erst dann kann man auch Musik auf seinem Smartphone hören oder auch im offline-Modus, bei dem die Daten verschlüsselt auf dem Gerät abgelegt werden.

Simfy wird in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Belgien angeboten. Nach eigener Auskunft hat Simfy derzeit 1,5 Millionen Nutzer, von denen ca 10% ein Abo haben. Nach Angaben des CEO gehen 70% der Erlöse in die Ausschüttung an die Labels/Beteiligten.

Simfy ist seit Gründung 2010 in Deutschland am Markt.

Gerrit Schumann begrüßte die kürzliche Einigung zwischen Gema und Bitcom und sagte, für das Premium Modell (Abonnements) sei der Vertrag mit der Gema unterzeichnet. Für das rein werbefinanzierte Model (Freemium) sei die Vergütung sehr schwierig zu erwirtschaften. Noch sei keine Vereinbarung unterzeichnet, aber man geht davon aus, dass dies bald geschieht.

Nach Auskunft von Simfy werden alle notwendigen Daten für eine genaue Abrechnung an die Gema geliefert.

Fazit:

Auch der Simfy-CEO machte einen integren und professionellen Eindruck. Nach seinem Bekunden ist die korrekte Verteilung der eingenommenen Gelder garantiert. - Ob das für die Autoren lohnend ist, bleibt fraglich. Genügend Abonnenten wären dazu die Voraussetzung.

Simfy ist eine Alternative zu Spotify - auch wenn die Möglichkeiten der Empfehlungen und Apps bei Spotify umfangreicher sind.

eb



CC und die Grünen

Weitere Gespräche mit Politikern

Nachdem bereits im Januar dieses Jahres erfolgten Treffen zwischen Mitgliedern der Piratenfraktion und des Composers Club (siehe Seite 3/4) gab es nun ein Gespräch zum Thema „GEMA und Urheberrechtsdebatte“ mit den kulturpolitisch Verantwortlichen der Bundesgrünen in deren Berliner Zentrale. Neben anderen saß auch der netzpolitische Sprecher der Grünen, Konstantin von Notz, mit am Tisch.

Für die GEMA sprachen Frau Jäger, politische Referentin Büro Berlin, sowie die Komponisten und ordentlichen Mitglieder Christoph Rinnert und Michael Duwe.

Frau Jäger begann mit einer Einführung zur organisatorischen Struktur der GEMA, Erläuterungen zu Verteilungsplan, Kurien, Abstimmungsverfahren und dem Hinweis auf inzwischen leicht erhältliche Informationen durch z.B. das GEMA-Jahrbuch.

Im Anschluss stellten sich die Komponisten mit jeweils einem kurzen „Lebenslauf“ vor, erklärten, wie sie über die Jahre ihres Berufslebens u.a. durch die Ausschüttungen der GEMA (mehr, aber auch weniger!) Einkommen erzielen, so dass die anwesenden Politiker eine Idee von einem durchschnittlichen Musiker- bzw. Komponistenleben erhielten.

Unter Bezugnahme auf die grünen Positionen zum Urheberrecht in jüngster Vergangenheit und hier besonders die von Herrn Notz postulierten Äußerungen formulierte Michael Duwe sein Unbehagen zu Beginn des Treffens mit der Bemerkung: „...ein Gefühl, als begäbe er sich in Feindesland...“, was von den meisten Anwesenden offensichtlich mit Verständnis aufgenommen wurde. Konstantin von Notz nahm als Stichwort „Feindesland“ auf, verwies auf für Urheber positive Inhalte der vorgeschlagenen Urheberrechtsüberarbeitung, und erklärte das Zustandekommen des inzwischen wieder verworfenen Beschlusses zur Schutzfrist (5 Jahre nach Veröffentlichung).

Dies führte im Anschluss zu einem kurzen Wortwechsel zwischen Herrn von Notz und einigen anderen Grünen, und das wiederum kurze Zeit später zu seinem kommentarlosen Verlassen der Sitzung. Christoph Rinnert, Mickie Duwe und Frau Jäger äußerten nach der Sitzung ihr Bedauern darüber.

Für uns (die Urheber) war es aber wichtig zu sehen, dass es innerhalb der Grünen eine starke Fraktion zu geben scheint, die die Ansichten des Netzbeauftragten in wichtigen Punkten nicht teilen! Es zeigte sich nun ein reges Interesse der Politiker an der praktischen Zusammenarbeit Komponist/GEMA. Es wurden Fragen gestellt u.a. zu den Komplexen

- Verteilungsgerechtigkeit (Pro-verfahren) innerhalb der GEMA,
- damit zusammenhängend dem Verteilungsplan,
- Unterschiede der Mitgliedschaften (ordentlich/außerordentlich/angeschlossen)
- Möglichkeiten der Teilhabe der angeschlossenen Mitglieder
- Solidargedanke innerhalb der GEMA
- Unterschied E-/U-Musiker
- Problematik der Einzelwerkverrechnung

Kritisiert wurde von einigen die Erhebung der GEMA-Veranstaltungsgebühren im Zusammenhang mit der Beweispflicht des Veranstalters die Aufführung GEMA-freien Repertoires betreffend und das Problem „verwaiste Werke“ sowie die Problematik, für z.B. so genannte „braune Musik“ ebenfalls die Rechtswahrnehmung übernehmen zu müssen.

Mickie Duwe und Christoph Rinnert beantworteten die Fragen bestmöglich und versuchten deutlich zu machen, warum es für Komponisten in Deutschland eine wichtige Grundvoraussetzung ist, mit einer Urheberrechts-Wahrnehmungsgesellschaft wie der GEMA zusammenzuarbeiten, und warum ein umfassender Schutz für die Urheber essentiell ist.

Diese Ansicht wurde nach Einschätzung von Christoph und Mickie von den meisten Anwesenden geteilt. Die Grünen äusserten ihr Interesse, diesen Dialog unbedingt fortzusetzen.

Christoph Rinnert, Mickie Duwe



Creators Conference II

*John Groves Keynote Speaker in
Brüssel*

„Was macht Ihr da in Europa? Wir sollten uns lieber um unsere Probleme im eigenen Land kümmern!“ - Ich wünschte, ich könnte den Menschen, der das sagte, kidnappen und ihn zu einem europäischen Treffen mitnehmen, eins wie es die Creators Conference ist. Es würde ihm sofort klar werden, dass Komponisten aller EU-Staaten die selben Probleme haben - und dass das Teilen ihrer Ideen und Informationen zu schnelleren und besseren Lösungen führen kann.

Im letzten Jahr hatte ich einige Mitglieder des EU-Parlaments besucht, und ich freute mich, dass sie nun bei dieser Konferenz anwesend waren. Zwei von ihnen konnten für die Teilnahme an Podiumsdiskussionen gewonnen werden. Strategisch geplant fand die Creators Conference direkt vor unserer Pressekonferenz statt, in der wir unsere Beschwerde bei der EU-Wettbewerbskommission publik machten (siehe Seite 6), und wurde so zu einem vollen Erfolg.

Nicht nur Komponisten aus ganz Europa kamen hier zusammen, auch Afrika und die USA waren vertreten. Natürlich gab es auch live Musik - aus Sardinien, Dänemark und Frankreich -, was eine wundervolle Gelegenheit war, der Industrie-Lobby und Politikern vor Augen (und Ohren) zu führen, worüber wir reden.

Ich freute mich, dass man mich als Keynote Speaker eingeladen hatte und sprach über die Praktiken in der Auftragsvergabe für Musik (*Zwangsinverlagnahme oder Coercion*). Die gesamte Rede neben der anschließenden Podiumsdiskussion und mehr sind hier zu finden:

<http://creatorsconference.org/video-keynote-john-groves-and-panel-take-it-or-leave-it/>



(c)transparent-film|-design

Also, ich möchte Euch alle eindringlich dazu auffordern, anstatt zuhause zu bleiben und das Rad neu zu erfinden, an diesem europäischen Prozess aktiv teilzunehmen. Besucht solche Veranstaltungen - seien es die Filmfestspiele in Cannes oder die nächste Creators Conference.

John Groves



Aufruf zur CC- und GEMA-Mitgliederversammlung

Die jährliche Mitgliederversammlung steht bevor und auch in diesem Jahr haben viele den Eindruck, dass die Vorbereitung teilweise eher einem „Messerwetzeln“ gleicht. Es steht zu vermuten, dass wieder viele komplexe und brisante Anträge gestellt werden und sich die Fronten aus dem letzten Jahr hinter den Kulissen noch mehr verhärten könnten. Wir müssen eine noch umfangreichere und noch unverständlichere Tagesordnung erwarten.



(c) GEMA/Bolesch

An dieser Stelle möchten wir zur Besinnung aufrufen. Die Mitglieder der GEMA und alle anderen Kreativen haben momentan wichtigere Aufgaben, als Verteilungskämpfe auszufechten. Das Heer der Internetnutzer und die politischen Parteien haben das Urheberrecht an den Pranger und auf den Prüfstand gestellt. Der CC ist hier sehr aktiv und bemüht sich bei Treffen z.B. mit der Piratenpartei oder den Grünen, die vielen Vorurteile und falschen Informationen aus dem Weg zu räumen.

Nun stehen auch noch die Aufsichtsratswahlen an und Eure Stimmen sind gefragt. Wir brauchen einen Aufsichtsrat, der beaufsichtigt und kompetent Hilfestellung bei den anstehenden Aufgaben zu leisten vermag.

Dabei müssen wir unsere Energie auch auf einen neuen, einfacheren Verteilungsplan konzentrieren, den alle Mitglieder verstehen können. Diese Versammlung wird eine der wichtigsten Weichenstellungen bei der GEMA für die kommenden Jahre. Es ist unbedingt notwendig, dass alle ihr demokratisches Recht nutzen und an dieser Weichenstellung aktiv mitwirken - sich also im besten Sinne solidarisch verhalten.

Informiert Euch, kommt und stimmt ab. Damit die Gema uns auch in der Zukunft zur Seite stehen kann!

Euer Vorstand

**CC illustrated
Ausgabe Nr. 15
erscheint am
22. Juni 2012**

Geistiges Eigentum - Wer hat's erfunden?

Kleine Geschichtslektion



Die Diskussionen um das Recht am geistigen Eigentum sind uns allen sattem bekannt. Die Meinungen gehen naturgemäß weit auseinander, geht es doch vor allem um Geld, sprich: Die materielle Entlohnung für den Genuss, die Verwendung oder Verbreitung eines immateriellen Gutes.

Das Wort *Urheberrecht* wird in den Diskussionen immer weniger benutzt, vielleicht weil es nicht so plakativ und bildhaft klingt. Der Touch des nüchternen Juristendeutschs mag es sein. Aber wer ist überhaupt auf die Idee gekommen, geistiges Eigentum geltend zu machen?

Der Begriff ist schon alt. Italienische Drucker haben so zu sagen das Copyright darauf. *Drucker?*

Mit dem Kauf eines Manuskripts erwarb der Drucker zu Beginn des Buchdrucks im 15. Jahrhundert das Recht, den Text unbegrenzt zu vervielfältigen, und zwar zeitlich sowie zahlenmäßig. (*Drucker-Privileg*) Er sah sich damit als der Inhaber dieses „geistigen Eigentums“, womit er u.a. auch sicherstellen wollte, dass das Originalwerk nicht verändert oder verfälscht werden konnte. In erster Linie sollte es sicherlich dem wirtschaftlichen Wohlergehen des Druckers dienen. Der eigentliche Urheber lebte von einmaliger Zahlung, eventuell gesellschaftlicher Anerkennung und vielleicht von der Unterstützung durch einen Mäzen.

Von Italien aus verbreitete sich dieses Geschäftsmodell zunächst nach England und Frankreich. Kamen im 16. Jahrhundert in England auch so genannte Autoren-Privilegien hinzu, so änderte dies nichts an der wirtschaftlichen Situation der Autoren. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde in Großbritannien ein Urheberrecht geschaffen, in dem allerdings das Hauptaugenmerk auf den Schutz der Verleger berichtet war.

Erstaunlich, wenn man es heute betrachtet, war z.B. die Erklärung dafür, dass ein Autor ja nur durch göttliche Inspiration in die Lage versetzt würde, etwas zu erschaffen, weshalb ihm dafür auch keine weltliche Vergütung zustünde. Die Arbeit eines Schriftstellers galt nicht als *Beruf*, ergo wäre es auch nicht gerechtfertigt, eine Lebensgrundlage mit derlei *Nebenbeschäftigungen* zu erwirtschaften. Das sahen die Urheber natürlich anders. Sie sahen sich als die eigentlichen Rechteinhaber an den von ihnen geschaffenen Werken und wollten vom Gewinn, den andere damit erzielten, einen gerechten Anteil. Dennoch mussten sie sich übel beschimpfen lassen.

Liest man von Argumenten, die in der damaligen Zeit ins Feld geführt wurden, könnte man beinahe zu einem Déjà-vu-Erlebnis kommen - so viel anders wird heute von manchen auch nicht gewettert. Es gab den weit verbreiteten Standpunkt,

dass der Nutzen eines einmal veröffentlichten Werks der Allgemeinheit zustehe. In den Augen vieler Zeitgenossen war die Lehre vom geistigen Eigentum des Autors an seinem Werk nicht mehr als der egoistische Versuch der Schriftsteller, die Nutznießung ihrer Werke zum Zwecke der Gewinnsteigerung und zu Lasten der Öffentlichkeit zu monopolisieren. (Quelle wikipedia)

Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurden Stimmen laut, die das geistige Eigentum als ein natürliches, weil angeborenes und somit unveräußerliches Urheberrecht beschrieben. Es sollte ein ewig währendes Recht sein, das dem Urheber allein zustand. In den später entwickelten Gesetzen wurde dieses Recht jedoch zeitlich begrenzt, es wurde ein Schutzzeitraum nach dem Ableben des Urhebers festgeschrieben.

Damit soll es für heute genug sein, denn der Begriff geistiges Eigentum umfasst viel mehr Bereiche als nur Komposition und Literatur. Sicher kann man darüber vieles schreiben, die Sache aus hundert verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Aber das war nicht der Zweck dieses Beitrags.

eb

